

schen Kultsprache und des gemeinsamen Choralgesanges aufgegangen.

Wir dürfen auch heute nichts preisgeben von dem, was uns die römische Liturgie in so herrlicher Weise bietet. Im Gegenteil, wir müssen zurückerobern, was uns verloren gegangen ist! Und wir müssen unser Volk zu einem lebendigen Verständnis, zum tätigen Mitmachen führen, wie es die Päpste seit dem zehnten Pius immer fordern. Da ist der Platz und die Berechtigung der Muttersprache, sie muß mithelfen und verständlich machen. So sind die verschiedenen Formen der heutigen „Gemeinschafts“-Messen vor allem die Bet-singmesse notwendige Hilfsmittel, Zwischenstufen. Ziel und Vollendung bleibt aber immer das Hochamt, bei dem Priester, Schola und Volk abwechselnd und sinngemäß die ehrwürdigen Weisen des lateinischen Chorals singen. Hierin sind uns die Franzosen spürbar voran. Und in Rom habe ich es wieder gemerkt, da wird die liturgische Bewegung nicht nur von kleinen (oft schief angeschauten) Gruppen getragen, sondern Episkopat, Klerus und Volk sind davon lebendig erfaßt. So hatten die Franzosen auch einen ergreifenden Abendgottesdienst im Kolosseum, um dann in feierlicher Lichterprozession, Litaneien singend, nach Santa Maria Maggiore zu ziehen, wo sie einen ganz feinen Mitternachtsgottesdienst feierten.

Noch etwas ist mir im pfingstlichen Papstgottesdienst wie schon bei anderen Gelegenheiten (Weihe von St. Maurice durch den Schweizer Päpstlichen Nuntius, Feldgottesdienste) aufgegangen: Die Zelebration gegen das Volk hin lenkt viel mehr die Aufmerksamkeit der Gläubigen auf das heilige Geschehen am Altar hin: Man sieht „Christus“ ins Gesicht wie das Verlangen darnach in den Eingangsliedern der Messe mehrmals ausgedrückt wird (*quae-sivi vultum tuum, vultum tuum, Domine, requiram: ne avertas faciem tuam a me... feria III post Dom. II in Quadr./Dom infra Oct. Asc.*). Ist nicht der alles verdeckende Rücken wie eine Wand? Ja, das erlebten wir in Sankt Peter im pfingstlichen Völkergemeinde: das Gottesvolk will heute wieder sehen und tun, mitwirken und mitsingen, damit dadurch die Einheit offenbar werde, die der Heilige Geist geschaffen hat.

Kaplan Andreas Marzohl

BÜCHER UND ZEITSCHRIFTEN

Salzburger Flügelaltar des Veit Stoß. Von Dr. Heinrich Decker. Verlag Rupertuswerk — Erzabtei St. Peter — Salzburg. 64 Seiten, drei Illustrationen im Text, 35 meist ganzseitige Tiefdrucktafeln, Hln., S 33.—. Dr. Decker ließ im vorigen Herbst sein Werk über Meinrad Guggenbichler erscheinen. Nun übergibt er der Öffentlichkeit einen Band, der sowohl durch seinen Inhalt als auch durch die Ausstattung überrascht und erfreut. In dem Flügelaltar der Johanneskapelle am Nonnberg, den bisher nur wenige Salzburger kannten, erkennt der Verfasser ein Werk des Veit Stoß. Die vor zwei Jahren durchgeführte Restaurierung der Plastiken ebneten den Weg zu dieser für den Salzburger Kunstbesitz so bedeutsamen Erkenntnis. Der ursprüngliche Standort des Altarwerkes im alten Rupertusmünster wurde an Hand von Archivalien ermittelt. Die herrlichen Abbildungen sind zum überwiegenden Teil Aufnahmen des Verfassers. Die Kupfertiefdruck-Technik läßt sie voll zur Geltung kommen. Der Band ist eine Festgabe für jeden Kunstfreund, für jeden Liebhaber gotischer Plastiken.

Schweighofer